

So möge es denn auch in Wort und Weise in dieser Kriegsweihnacht in Häusern und Kirchen deutschen Landes erklingen, nicht zumindest aber auch bei unsern Brüdern draußen, und sie und uns stärken in der Zuversicht: „Es mögen viel euch fechten an, dem sei Trotz, ders nicht lassen kann.“

Zwei neue Lutherworte zur Musik

Von Hans Joachim Moser, Potsdam

In der Vorrede „An alle liebhaber der edlen Music“ zu seinem „außzug guter alter vnd newer Teutscher liedlein“ (Nürnberg 1539) sagt Georg Forster: „... Zum andern, das ich dise ehrliche vnd liebliche Kunst, bey den schlechten¹⁾ Musicis, so nicht allzeit gerüst, köstlich Muteten, Psalmen, oder der gleichen Kunststück zusingen, möcht mit disen schlechten¹⁾ Liedlin helffen erhalten vnd fürdern, Sonderlich dieweil bey allen frölichkeiten vnd kurtzweilen gebreuchlich, frische Teutsche lieder zusingen, oder auff den Instrumenten zuüben, durch welchs dann vil unnützes geschwetz, zutrinken, vnd andere laster verhindert werden, wie ich dann oft vnd dick²⁾ von einem thewren man gehört, das er vnter allen kurtzweilen, damit man die zeyt zuuertreiben fürhet, kein Götlicher, ehrlicher vnd schönere wist, dann die edel Music, Ursach, das all andre kurtzweil, als spielen, fechten, springen, oder hießen wie sie wolten, da hing gericht, das yeder vermeint dem andern vor zu sein, oder anzugewinnen, Darumb sich dann ein yeglicher befleißt, denen, damit er kurtzweilet, zubeforthailen, aus dem dann manch vnratht entstünt. Aber die Music hat nichts anders fürhabens, dann das sie mit allem fleiß die einigkeit der stimmen hilfft erhalten, vnd aller mißhellung weret, wie dann ein yeglicher rechter Musicus bekennen wirt. Es ist entlich meine meinung gewest ...“ Er trägt also unter drei Argumenten, die ihn zur Herausgabe der ersten Lieferung seiner berühmten Liederbeste bewogen, zwischen eigenen Gesichtspunkten als mittlere Begründung vor, was er „oft vnd dick von einem

¹⁾ schlecht = schlicht.

²⁾ dick = nachdrücklich

thewren man gehört“, nämlich was dieser von dem Segen der Musik als dem edelsten aller Zeitvertreibe in der Geselligkeit gesagt. Daß die oben von mir gesperrten Sätze einen einheitlichen Gedankengang darstellen, der nicht früher abgebrochen werden kann, als bis der Gewährsmann mit „es ist entlich [drittens] meine meynung geweest“ deutlich das Ende des Zitats kundgibt, ist klar.

Daß es sich dabei (wie ich überzeugt bin) um ein echtes, neugewonnenes Lutherwort handelt, läßt sich mit äußeren wie inneren Gründen in hohem Grade wahrscheinlich machen. Die äußeren liegen zunächst in Forsters Biographie. Der um 1510 zu Amberg Geborene lernte zu Heidelberg Musik — in der Neckarresidenz trat er schon um 1521 als Singschüler des Hofkantors Laurenz Lemlin auf und gehörte seit seiner Immatrikulation (1528) zu dem Kreis jener studentischen Dichtermusiker, die er zumal im 3.—5. Teil seiner Sammlung als „Heidelberger Liederschule“ berühmt gemacht hat.³⁾ Am 1. Mai 1534 kam er mit Unterstützung seines heimischen Stadtrats nach Wittenberg, wo er am 15. Oktober ins Album academicum eingetragen wurde und bei den Professoren Garbicius und Melancthon hörte. Am 20. Januar 1539 verließ er Wittenberg als fertiger Arzt, um in Amberg zu praktizieren. Es genüge hier noch zu sagen, daß er in Nürnberg am 12. November 1568 hochverehrt gestorben ist. Forster hat also fast fünf Jahre, die seiner Liederpublikation unmittelbar vorangingen, in der Lutherstadt verbracht, und die oben mitgeteilte Vorrede sowie die Sammlung der ersten zwei Lieferungen (1539/40) ist noch in Wittenberg selbst oder zumindest unter Wittenberger Eindrücken zusammengestellt worden.

Garbicius teilt mit, Forster habe die Ehre gehabt, in Luthers Tischgemeinschaft aufgenommen zu werden, der ihn mehrere Male aufforderte, bestimmte Stellen aus den Psalmen zu komponieren. „Am sächsisch-ernestinischen Hof war der Medizinstudent und Musiker Forster ein gern gesehener Gast. Wie in seiner Amberger Jugendzeit, so blieb auch der angehende Arzt in Wittenberg fröhlichen Streichen nicht abhold. Eine Notiz in einem seiner Bücher erzählt, daß er mit einigen Studenten dem großen Maler Lucas Cranach des Abends ein Ständchen brachte, die Dunkelheit aber dazu ausnutzte, sich die Taschen mit Äpfeln und Birnen aus Cranachs Garten vollzustopfen.“ Schon 1540 hat er *Selectissimae Motettae tomus primus* herausgegeben (bei Johs. Pe-

³⁾ Vgl. neuestens Carl Philipp Reinhardt, *Die Heidelberger Liedmeister des 16. Jhs.* (Bärenreiterverlag 1939), besonders S. 31 ff.

trejus in Nürnberg gedruckt); in dem an den Amberger Rat gerichteten Vorwort steckt meines Erachtens noch ein zweites Lutherwort. Denn Forster sagt: „Memini summum quendam uirum dicere, Josquinum jam vita defunctum plures cantilenas aedere quam dum uita superstes esset.“ Ist nicht hier der quidam summus genau in gleicher Art zitiert wie dort „ein teurer Mann“? Und da Forster mehrfach zwischen dem Amberger Rat und den Wittenberger Reformatoren als Mittelsmann gedient hat, hat bei seiner Anspielung gewiß das die Widmung empfangende Gremium genau verstanden, wer jenen Scherz über Luthers Liebling Josquin gemacht haben sollte, der da gelautet haben wird: „Der tote Josquin hat mehr Lieder drucken lassen, als da er noch am Leben war“ — was einmal insofern richtig ist, als die Mehrzahl seiner Werke erst nach seinem Tode veröffentlicht wurde — die Spitze des Wortes liegt aber darin, daß man damit erst vieles dem großen Toten untergeschoben hat. Die Echtheit des Ausspruchs bestätigt sich, da Luther tatsächlich zu Neujahr 1537, also wohl in Forsters Gegenwart, gesagt hat (Tischreden 3516): „Ach, wie feine Musici sind in den letzten zehn Jahren gestorben: Josquin († 1521), Petrus Loroë (Pierre de Larue, † 1518), [Heinrich] Finck († 9. 6. 1527) et multi alii excellentes. Die Welt ist der gelehrten Leute nimmer wert!“

Stammt also das zweite Wort von Luther, so gewiß auch das erste. Denn am 1. November 1536 heißt es in den Tischreden unter Nr. 3470: „Optime institutum a veteribus, ut homines sese exerceant, ne luxui, crapulae et lusui essent dediti. Ideo haec liberalia exercitia duo mihi maxime arrident, scilicet musica et palaestrica. Quorum hoc est animi et facit ad depellendas sollicitudines, illud corporis est ad membra agitanda saltationibus et lucta; finalis autem causa est, ne scilicet in alias gestus, potandi, libidinis lusus incidamus, sicut iam pro dolor videmus in aulis et civitatibus. Do ist nicht mehr den: Es gilt Dir! Sauf aus! Darnach spilet man vmb 100 fl. Hoc fit, quando illa exercitia liberalia contemnantur.“

„Es ist“, sprach D. M. L., „von den Alten sehr wol bedacht und geordnet, daß sie die Leute üben und was Ehrlichs und Nützlichs fürhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Fressen, Saufen und Spielen geraten. Darum gefallen mir diese zwei Übung und Kurzweile am Allerbesten, nemlich die Musica und Ritterspiel, mit Fechten und Ringen etc. Die endliche Ursache ist auch, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen und Doppeln gerate; wie man igt leider siehet an Höfen

und in Städten, da ist nicht mehr, denn: Es gilt Dir! Sauf aus! Darnach spielt man um etliche hundert oder mehr Guldin. Also gehets, wenn man solche ehrbare Übung und Ritterspiele verachtet und nachläßt.“ Forsters Fassung ist offensichtlich selbständige Abzweigung eines solchen Lutherworts, viel reicher, aber nicht weniger authentisch im Sinne der Musikübung ausgeführt. Es wäre nun von Interesse, zu wissen, ob und was von Luthers Anregung, Psalmen zu vertonen, bei Forster tatsächlichen Niederschlag gefunden hat. Jener Motettendruck vom August 1540 bildet freilich ein Sammelwerk von 48 fünf- und vierstimmigen Sätzen; Forster selbst ist nicht als Komponist genannt, wohl aber begegnen ausgesprochen „Wittenbergische“ Lieblingskomponisten wie Arnold v. Bruck, Johs. Gallus, Lupus Hellinc, Ludwig Senfl und Johs. Walter. Eine zweite Sammlung, deren Drucklegung Forster im 4. Heft seiner weltlichen Lieder laut Vorrede an den Heidelberger Jugendfreund Stephan Zirler erwähnt, wäre ebenfalls als Strauß der Werke mehrerer Freunde in die Welt getreten und ist (wie Clemens Stephani in Eger später bei Herausgabe der Psalmen des Jobst v. Brant erwähnt) nicht zustande gekommen. Immerhin haben sich folgende geistlichen Tonsätze des Doktors anderwärts erhalten:

Aus tiefer not, 3 stg., bei Petrejus, Sammelwerk 1541;

Erweckt hat mir das Herz zu dir, 4 stg., in Forsters Auszug I 6, 1539;

Tröst mich, o Herr, in meiner not, 4 stg., bei G. Rhaw, Wittenberg. 1544;

Vom Himmel hoch, 5 stg., dgl.;

Wol dem, der in Gottes furcht steht, 3 stg., bei Petrejus 1541.

Serner lateinisch neun Antiphonae super Magnificat u. dgl., an Psalmen des 140., Domine clamavi, der in der Lutherbibel der 141. ist.

Von den fünf deutschen Liedern sind drei Luthersche, von denen das erste und das letzte sehr wohl unter Luthers Begriff „Psalmen“ fallen; „Vom Himmel hoch“ ist jener kostbare Satz, in dem er es verstanden hat, die ursprüngliche Kränzelweise „Ich kum aus frembden landen her“ mit der neuen, meines Erachtens von Luther selbst stammenden Melodie als Doppel-Cantus firmus zu kombinieren — ein Gedanke, so recht aus der Liebe zu Luthers Liederschaffen geboren. Die beiden andern schönen Gesänge gehören zu Forsters persönlicher Bekenntnislyrik und rechnen zur „geistlichen Hofweise“.⁴⁾ Also überall innige Luther-

⁴⁾ Vgl. meinen Beitrag zur Smend-Festschr. 1926. Forsters Lied „Erweckt hat mir“ zeigt das

beziehungen des Oberpfälzers, die die Authentizität jener Lutherworte stützen. — Nun die inneren Kriterien bzgl. jenes ersten Ausspruchs in der Vorrede zu Forsters weltlicher Sammlung.

Ich glaube, sie bedürfen nur weniger Worte, denn die inhaltliche Wahrscheinlichkeit weist schier mit Fingern auf Luthers Urheberschaft. „... die Music hat nichts anders fürhabens, dann das sie mit allem fleiß die einigkeit der stimmen hilfft erhalten vnd aller mißhellung weret, wie dann ein yeglicher rechter Musicus bekennen wirt —“ man vergleiche dazu das von Luther in der Vorrede zu Rhaw's Symphoniae jucundae (1538) über die Einigkeit der Stimmen Ausgeführte. Und zu dem vorher über die sonstigen Zeitvertreibe mit ihren übeln Begleiterscheinungen Gesagte halte man vor allem seine Aufzeichnung (WA. XXX 2, 696) *περὶ τῆς μουσικῆς*: 4. Quia innocens gaudium facit; interim pereunt irae, libidines. Superbia — Forsters Fassung wirkt fast wie eine freie Übersetzung hiervon; deutsch ja auch⁵⁾ als Tischrede 7054: „... Man vergiffet dabei alles Zorns, Unkeuschheit, Hoffart und andere Laster ...“

Schließlich fesseln die Beziehungen zwischen G. Forster und dem Reformator noch aus einem andern Grunde. Man kennt Luthers Liebe zum mehrstimmigen Liedgesang, dem er selbst gern gehuldigt hat, auch zum weltlichen deutschen Liede und zum alten Weihnachtsbrauchtum aus seinen Kurrendanerzeiten. Es wird ja sogar behauptet, Luther habe sich eine Volksliedsammlung angelegt.⁶⁾ Offenbar ist diese Sammlung verloren gegangen — oder vielleicht doch nicht ganz? Im „ersten Teil“ von Forsters „teutschen liedlein“ (1539) sind u. a. vertreten die

Akrostichon „Elisa“ — ob Anspielung auf Luthers Interpretation des prophetischen Harfenspielers? Hierzu Belege bei S. Preuß, Luther der Künstler, S. 125.

⁵⁾ Hans Preuß, Luther der Künstler, S. 122.

⁶⁾ Rud. Thiel, Luther II 290. „Er liebt die Volkslieder, die er systematisch sammelt.“ Das geht auf den Brief Luthers an Wenceslaus Lind in Nürnberg vom 2. März 1535 zurück (Weimarer Ausgabe der Briefe VII S. 163f.): „Ich wil deudsch reden, Mein gnediger Herr Er Wentzel. Wo es euch nicht zu schwer, noch zu viel, oder zu lang, oder zu weit, oder zu hoch, oder zu tieff vnd dergleichen were, So bitt ich, wellet etwa einen Knaben lassen samlen alle deutsche bilde, reymen, lieder, bücher, meister senge, so bey euch diese iar her sind gemalet, geticht, gemacht, gedruckt durch ewre deudschen poeten vnd formschneider oder drucker; denn ich ursach habe, warumb ich sie gern hette. Latinsche bücher können wir hie selber machen; An deudschen buchern zu schreiben lernen wir vleißig, vnd hoffen, das wirs schier so gut wollen machen (wo wirs bereit nicht gethan), das es niemand gefallen sol.“

Tonsetzer Georg Blankenmüller (2 Stücke, ein Vetter Johs. Walters, vielleicht identisch mit dem von Luther besprochenen Zeitzer Organisten Jörg Pland), Arnolt v. Bruck (dessen Lutherbeziehungen ich demnächst in einem Buch „Die Musik des früh-evangelischen Österreich“ behandeln werde), Sirt Dietrich (ebenfalis für Rhaws evangelischen Musikverlag tätig), Benedikt Ducis (der von Wien aus als heimlicher Lutherprädicant ein seltsames Leben begann), Math. Edel (Komponist Herzog Georgs in Dresden), Georg Forster (9 Arn.), Paul Hofhaimer (11 Stück, als Organist Kaiser Maximilians mehrmals bei Friedrich dem Weisen zu Gaste), Heinr. Isaac (3 Stück, zeitweilig Torgauer Hofkomponist), die Hofhaimerschüler W. Grefinger und Gregor Peschin, Luthers Liebling Ludwig Senfl (8 Arn.), Thomas Stolzer (der in Ofen für Königin Maria von Ungarn schon 1526 erstmals Luthersche Prosapsalmen herrlich vertont hat), Joh. Wenz (vermutlich Komponist bei Kardinal Albrecht in Mainz). Also eine Auswahl von Beiträgern, die in hohem Maß Wittenbergische Perspektive zeigt. Handelt es sich hier überwiegend um „Hofweisen“ jener älteren Art, von denen Luther selbst etwa mit „Sie ist mir lieb, die werthe magd“ stärkstens abhängt⁷⁾, so ist die eigentliche Volksliedersammlung Forsters „zweiter teil“ vom nächsten Jahr, von dem er in der Vorrede bekennt, er habe ihn vom ersten Teil abgetrennt, da die Stücke sich weniger zur instrumentalen als zur a-cappella-Ausführung eigneten — sie sind ihm also nicht etwa später zugekommen, sondern nur systematisch gesonderter Teil seines schon Wittenberger Bestandes; obendrein wendeten sie sich nicht an die „dapffern“ Singer, die ein „köstlichs Josquinisch stück“ meisterten, sondern an die schlichten, „so hin vnd wider auff den schulen mit der lieben gans vmb Martini vnd Weihnachten oder zu anderen zeyt (wie dann an vilen orten ein alt herkomen wie sie es nennen) müssen herumb recordiren“. Also es ist jahrzeitliche Brauchtumsmusik, wie Luther sie ausdrücklich gelobt und hochgehalten hat. Er widmet den ersten wie den zweiten Teil „dem erbaren vnd achtbaren Augustino Eck zu Wirtzburg, meinem guten freundt vnd gönner“, und beschließt die Widmung dieser „leppischen Liedlein“ mit dem Satz: „Wil also hie mit euch als meinem guten freundt von alter kundtschafft vnd freundschaft wegen, so wir zu Wittenberg etlich jar miteinander gehabt, bemelte lieder zu einem Newen jar zugeschriben vnd geschenkt haben . . .“ (Datirt

⁷⁾ Vgl. meine Nachweise in WA. 35, in meinem Büchlein „Luthers Lieder“ (Die Welt des Gesangbuchs) und in meinem „Paul Hofhaimer“ (Cotta 1929).

vom 6. Jan. 1540), d. h. weniger als ein Jahr seit dem Weggang aus Wittenberg. Hier treten an Bearbeitern neben Forster u. a. auf: der Straßburger Mathias Greiter (auf den wohl die Durweise zu „Aus tiefer Not“, die Melodie zu „An Wasserflüssen“ usw. zurückgeht), Wolf Heinz (der von Luther so lebhaft beobachtete Orgelmeister zu Halle), Senfl u. Hofhaimers Schüler Hans Schechinger (beide zu München), A. v. Bruck u. Sirt Dietrich.

Man halte zusammen: Luther hat Volkslieder gesammelt, die Sammlung ist spurlos verschwunden; Augustin Eck und Georg Forster haben 1534—38 in Wittenberg lebhaftest musiziert, Forster hat zu Luthers Tischgenossenschaft gehört, Luther hat ihn zu Psalmbearbeitungen ermahnt, Forster überliefert unverkennbar echte Lutherworte; Forster veröffentlicht weniger als ein Jahr später je eine berühmte gewordene Hofweisen- und eine Volksliedsammlung, deren Hauptbestand an Beiträgen zu den von Luther am meisten geschätzten Komponisten gehört. Ist es allzu kühn, hier wenigstens die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs anzunehmen? Selbst wer nicht annehmen will, daß bei Forster in ähnlicher Weise Luthers Volksliedsammlung vorliegt, wie — seit Lukes Beweisen — das Waltersche „Sangbüchlein“ als „die“ Luthersche Kirchenliedsammlung anzusehen ist, wird zugeben müssen: wenn Luther sich tatsächlich eine Volksliedsammlung angelegt haben sollte, kann sie kaum viel anders ausgesehen haben, als sie uns in Forsters ersten zwei Büchern vorliegt. Jedenfalls wird Forster neben Kupsch, Walter, Lukas Edemberger, Georg Khaw, Balthasar Resinarius und Sirt Dietrich künftig unter den „Luthermusici“ an hervorragender Stelle zu zählen sein.

Zwei neu entdeckte Fragmente von Luther¹⁾

Von Paul Gantzer, Schweidnitz

Bei der Inventarisierung des Stadtarchivs zu Schweidnitz fanden sich zwei in eine moderne grüne Plüschmappe in einem Pergamentblatt eingebundene Blät-

¹⁾ Aus drucktechnischen Gründen sind die sonst in der Bibelübersetzung angewandten Zeichen nicht beibehalten, sondern statt spitzer Klammer die runde, und statt dieser Anführungsstriche „...“ gesetzt.